A
000 614 031
3
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

Maria Theresia als Herrscherin

Österreichische Bibliothek Nr. 25

LIBRARY

THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
SANTA BARBARA

FROM THE LIBRARY
OF F. VON BOSCHAN

USDA LIBRARY
X-56827

Maria Thereſia als Herrſcherin

Aus den deutſchen Denkſchriften, Briefen und Reſolutionen (1740–1756)

Herausgegeben von Joſef Kallbrunner

Im Inſel-Verlag zu Leipzig

Eintritt in die Regierung

Da ſich der unvermuthete, betrübliche Todesfall meines Herrn Vaters ereignet und vor mich ſo viel mehr ſchmerzlich ware, weilen nicht allein ſelben verehret und geliebet als einen Vatern ſondern als wie die mindeſte Vaſallin als meinen Herrn angeſehen und alſo doppelten Verluſt und Schmerzen empfunden, und damalen die zu Beherrſchung ſo weitſchichtiger und vertheilter Länder erforderliche Erfahr- und Känntnüſs umb ſo weniger beſitzen können, als meinem Herrn Vatern niemals gefällig ware, mich zur Erledigung weder der auswärtigen noch inneren Geſchäften beizuziehen noch zu informiren, ſo ſahe mich auf einmal zuſammen von Geld, Truppen und Rath entblöſſet.

*

Niemand glaube werde widerſprechen, daſs nicht leichtlich ein Beyſpill in denen Geſchichten zu finden, daſs ein gecröntes Haubt in ſchwehrer- und miſslicheren Umſtänden ſein Regierung, alſs Ich, angetreten habe . . .

Die ihren Feinden ſo förchterlich ehedeſſen geweſte kayſerliche Trouppen, die für die erſte in Europa gehalten wurden, verlohren bey Freund und Feinden den gröſten Theil ihres Anſehen, ſo mit dem Grafen Guido von Stahrenberg und ſonderlich mit dem Prin-

zen Eugenio abgestorben zu seyn schienen; complet waren sie nicht einmal zur Helffte. Niedergeschlagen waren selbe und vornehmlich die Infanterie und mangleten durchaus von Allen. Ein großer Theil von Hungarn nebst dem Banat, Siebenbürgen und Sclavonien ware von der leydigen Pest inficiret und die Gränzen von allen Seiten offen. Nicht mehr als etliche tausend Gulden waren allhier in denen Cassen. Der inn- und ausländische Credit fast völlig zu Boden. Wenig Einigkeit unter denen Stellen sowohl als Ministern. Das Volk in der Haubtstadt selbsten so zaumlos als schwürrig und auf die nemliche Art fast in denen Ländern. Mit einem Wort alles sache einem allgemeinem baldigen Verfall und Zerrüttung gleich.

Und in dieser so betrübten alss verwirrten Situation befanden sich die Sachen beim Anbeginn meiner Regierung, die in dem 22. Jahr meines Alters ohne mindester oder doch mit sehr geringer Kantnus meiner Länder, meiner Armée, ja sogar meines Ministerii antratte, nachdeme aus einer so schuldig als angewohnten Ehrfurcht gegen meines Herrn Vatters Majestät all deme sorgfältigst immerdar auszuweichen gesucht habe, so einer auch mindesten Regiersucht hätte gleichsehen können.

*

... In dieſen Umſtänden fande ich mich ohne Geld, ohne Credit, ohne Armee, ohne eigene Experienz und Wiſſenſchaft und endlich auch ohne allen Rath, weilen ein jeder aus ihnen [nämlich den Räten] anforderiſt ſehen und abnehmen wollte, wohin die Sachen ſich wenden würden. In dieſer Situation befande ich mich, da von dem König von Preüſſen feindlich angegriffen wurde.

*

Kaum ware ich auf dem Thron, ſo erfuhre ich nur allzubald, daß meine Sachen nicht viel beſſer auch von auſſen ſtunden, zumalen auſſer bloßen Worten auf keinen Hof in der That mich verlaſſen kunte.
In einer Zeit von weniger als zwei Monaten hatte ich die erſten Folgen einer ſo traurigen Situation zu empfinden. Der König von Preuſſen ruckte mit einer zahlreichen Armee in Schleſien ein, bemeiſterte ſich des ganzen Lands ohne Wiederſtand, nachdeme die wenige darin befindlich geweſte trouppen nothwendiger Weis ſich zuruckziehen muſten, und anſtatt daſs kurz zuvor, als um die Einquartierung in denen teutſchen Erblanden die Frage war, die aus Schleſien anhero eingeloffene durch die böhmiſche Canzlei unterſtützet wordene Bericht die Unmöglichkeit darſtelleten, das Naturale für bloſſe zwei Cavallerie-Regimenter in Land zu finden, fande der König Mittel, ſeine ganze Armee reichlich und bequem das ganze Jahr

hindurch alda subsistiren zu machen. Eine üble hierunter fürgewaltete Absicht kann unmöglich von Seiten derenjenigen mir vorstellen, die solche Meinung allhier unterstützten, und blos theils der selbst nicht gehabten genugsamen Kaninus des dasigen Landes, theils und vornehmlich der bei vielen allzu tief eingewurzleren Gewohnheit, die ihrer Absicht anvertraute Länder auf das möglichste zu schonen, es zuschreibe.

*

In der ersten angetretenen so beschwerlichen Regierung vermochte unmöglich selbst die Beschaffenheit und die Kräfte derer Länder zu erforschen, folglich mußte mich dem Einrathen meines Ministerii unterziehen, keine mehrere Ausbülfe weder in Geld noch an Rekruten von denen Ländern anzuverlangen, zumalen an Seiten des Ministerii beständig vorgeschützet wurde, samb derlei nothdürftiges mehre Ansinnen meine antretende Regierung gleich anfänglich auf das äußerste verhasset machen möchte: Solchengestalten war kein Geld vorhanden, die gegen Preussen destinirte wenige Regimenter mobil zu machen: Un da mich bemüssiget gesehen, zu dessen Vollziehung einige Hundert Tausende als Darlehne oder Subsidia Praesentanea von denen Partikularibus anzuverlangen, so mußte gewahr werden daß die Potentiores, ja gar die Ministri selbst, sich hierbei merklich zu verschonen trachteten.

*

... Keiner meiner Allirten getrauete sich bei solcher Beschaffenheit oder hatte Lust mir zu helfen ... Gesamte meine Ministri, anstatt mir Muth zuzusprechen, liessen solchen ganzlich sincken und liessen nicht undeutlich sich verlauten, als ob sie alles für nicht viel weniger als für desparat ansehete ...

Ich allein, ohne eitlen Ruhm zu melden, ware etwa diejenige, die unter allen diesen Drangsalen den meisten Muth annoch beibehielte und seinen [Gottes] Beistand mit kindlichen Vertrauen, zugleich aber auch mit oftmahliger Bitte anrufend, mir solchen nicht angedeien zu lassen, wofern in seinen Augen die Gerechtigkeit mehrers für meine Feinde als für mich wäre, operirte mit aufgemuntert- und heiteren Gemüth.

*

Die Fehler, so das Ministerium zu Lebzeiten meines Herrn Vatern begangen, fangeten mir zwar an nicht unbekannt zu werden, allein ohnerachtet mir alle Mühe gegeben, die Gedenkens-Art eines jeden in particulari zu ergründen, so habe mir jedoch nicht getrauet, in derlei wichtigen Geschäften, besonders bei der anfänglich mir gebrechenden Experienz, derselben Meinungen unmittelbar entgegenzuhandlen, vielmehr habe mich bemühet, die Factiones zu unterbrechen und die Meinungen möglichster Massen zu combiniren; wiewohlen es mir nicht alle Zeit damit gelungen und ebender

ſelbe vermehret, ſo habe jedoch in denen wichtigſten Berathſchlagungen ſolches zu erreichen geſuchet.
Alleine die ſich geäuſſerte Inkonvenienzien waren dahero unvermeidentlich, weilen nach der vorgefundenen Verfaſſung jeder Miniſter gleichſam den Herrn und Meiſter in dem ihme übergebenen Departement abgabe, folglich darinnen allein denjenigen, ſo ihme nicht anſtändig ware, mit der in Handen gehabten Gewalt contracariret und nur jenes befolget, ſo ihme anſtändig zu ſein geſchienen oder mit ſeiner vorgefaßten Meinung zu vereinbaren geweſen.
Dieſer von geraumen Zeiten her ſo feſt Wurzel gefaßte Mißbrauch, ſo bei allen Departements faſt gleich zu betreffen ware, wurde von mir zwar gleich anfänglich eingeſehen, und wie ſtark mich auch deme entgegenſtellte, ſo war doch alles vergeblich, und die damaligen Zeiten geſtatteten mir nicht, ſolches ſogleich mit gewalt abzuſtellen.

*

An Graf Philipp Kinsky, 1741.

Was vor Grillen, warumb ſolche Geſichter, reden iſt nothwendig und nicht die arme Königin noch mehr zu decouragiren, ſondern ihr helfen und rathen. Morgen früh komme er zu mir.

*

An Feldmarschall Grafen Khevenhüller, 1741.

Lieber und getreuer Khevenhüller:

Hier hast Du eine von der ganzen Welt verlassene Königin vor Augen mit ihren männlichen Erben; was vermeinst Du will aus diesem Kind werden? Sieh Deine gnädige Frau erbietet sich Dir als einem getreuen Minister; mit diesem auch ihre ganz Macht, Gewalt und alles, was unser Reich vermag und enthält. Handle, o Held und getreuer Vasall, wie Du es vor Gott und der Welt zu verantworten Dich getraust. Nimm die Gerechtigkeit als ein Schild; thue was Du recht zu sein glaubst. Sei blind in der Verurtheilung der Meineidigen, folge Deinem in Gott ruhenden Lehrmeister in den unsterblichen Eugenischen Thaten und sei versichert, daß Du und Deine Familie zu jetzigen und ewigen Zeiten von unserer Majestät und allen Nachkommen alle Gnaden, Gunst und Dank, von der Welt aber einen Ruhm erlangest. Solches schwören wir Dir bei unserer Majestät.

Lebe und streite wohl.

*

An Graf Kinsky, 1741.

Mein Entschluß ist gefaßt, alles aufs Spiel zu setzen, um mir Böhmen zu retten ... Der kritische Augenblick ist da. Schonet das Land nicht, um es

zu erhalten; helft dazu, daß der Soldat zufrieden gestellt werde und nichts entbehre ... Was man vom Land nicht freiwillig bekommen kann, mag man nehmen. Ihr werdet sagen, daß ich grausam sei. Das ist wahr; ich weiß aber auch, daß ich all die Grausamkeiten, die ich jetzt begehen lasse, um mir das Land zu erhalten, hundertfältig zu vergüten im Stande sein werde. Das will ich auch tun; jetzt aber verschließe ich mein Herz dem Mitleid ... Ich beklage das Schicksal von Euch allen, die ich unglücklich mache, und das ist vielleicht mein größter Schmerz, aber Ihr werdet wenigstens immer in mir ein dankbares Herz finden.

*

Aus einem kleinen Billett an einen vertrauten Ratgeber, Herbst 1744:

Dis melde nur damit er nicht glaube, daß diferente Principia geführt werden, und ihme widerum Herz zu inspiriren, welches zwar selbsten nicht viel habe.

*

Aus einem Brief an Hofrat von Doblhoff vom 1. Dezember 1741:

... Ich schicke Euch diese Relation, welche bald remittirt oder Khevenhüller allzeit die Operationen unter diesem Prätext aufschieben müssen wird, an deren Geschwindigkeit doch Alles gelegen ist. Alles schläft

und wenn ich nicht triebe, so würde gar nichts gethan. Meine traurige Situation ist doch capabel, mich zu unterdrücken, denn wirklich drei Tage schon nicht wohl bin aus Ängsten und Sorgen wegen Böhmen. Ich will gleichwohl alles anwenden Mühe und Kräfte, wenn mir geholfen wird und ich secundirt werde. Erstlich sind Fonds auszumachen, wovon das Khevenhüllerische Corps unterhalten wird, wenn auch nicht alles doch etwas, und dieses sicher ohne die englischen Subsidien. Die Insurrection ist zu beschleunigen, welche alle Minister allzeit hintertrieben, was im Lande großes Aufsehen verursacht. Der Personal ist hier, und bin sehr froh. Bartenstein soll alles mit ihm ausmachen und zwar die drei Hauptpunkte, wegen Belesznay's Regiment, wegen Zuführung allen Vorraths, der im ganzen Königreiche sich befindet,... und wegen Beschleunigung der Kavallerie und Infanterie, an dem alles gelegen,... er kann ihm alles dafür versprechen was er will. Kein Mensch denkt, daß es sogar an Pulver für künftiges Jahr fehlen wird. Für alles ist bei Zeiten die Vorsehung zu machen....

*

An den Grafen Ulfeldt.

25. August 1743.

Ich war just in Deliberation, wie ich es anstellen wollte, mit ihm und Bartenstein zu reden oder zu

ſchreiben, und habe wegen anderer Urſachen es bis auf Donnerſtag verſchieben wollen, die mündlich ſagen werde. Kein Menſch kann mir beſſer Zeugniß geben als er ſelbſt und die Aya wie unterdrückt ich auch, und zwar ſchon zu Linz über Alles geweſen, ſo zwar, daß ich viele Male bis auf die Thränen touchirt geweſen, was ich ſonſt nicht ſo leicht thue und in den übelſten Zeiten nicht gethan; habe es auch für ein Übel und eine Folge der Schwangerſchaft gehalten. Jetzt bin ich nicht weniger frappiert und glaube abſolut nicht, daß mehr zu helfen, und die Sache ſo verdorben und völlig verloren iſt. Warum? Weil man zur Zeit nicht dazu gethan, und ich bleibe noch dabei, daß ich mich niemals bei keinen Reſolutionen wohl befunden, als die ich gleich genommen in dem erſten mouvement, und hätte allzeit gerne mit Frankreich mehr menagiert und die Thüre offen gehalten nach dem Beiſpiel des Turiniſchen Hofes. Wie oft habe ich nicht einen Aufſatz darüber von Bartenſtein begehrt! Einmal heißt es, es iſt contre la bonne foi, das andere Mal, man würde abuſiren; es wäre nicht Zeit, die Umſtände hätten ſich geändert, es wäre nicht mehr der caſus. Jetzt fällt er ſelbſt wieder darauf, aber zu ſpät, denn poſitiv glaube ich, daß nichts mehr zu thun und wir den übelſten Frieden bekommen werden und doch müſſen wir ihn, glaube ich, auf alle Weiſe zu Stande zu bringen ſuchen, weil es ſonſt

noch übler ergehen möchte. Nichtsdestoweniger werde ich arbeiten, mir Mühe geben, und soutirnire Alles, was möglich ist und mir an die Hand gegeben werden kann, ohne mir von dieser positiven Meinung etwas abmerken zu lassen.

Richtlinien der Regierung

Allgemeine Grundsätze. Herrscherpflichten

... Gleich anfangs setzte mir vor diese Principia zu meiner eigenen, innerlichen Direktion und zwar, mittelst einer aufrechten Meinung und inständigen Gebet zu Gott mich dahin zu befleissen, von allen Nebenabsichten ... mich gänzlich zu entfernen, folglich die mir obliegende Regierungs-Geschäfte ruhig und standhaft zu unternehmen. Wie dann dieses Principium das einzige gewesen, was in denen grossen Nöthen mich mit dem Beistand Gottes erhalten und die gefasßten Resolutiones befolgen machen: Allermassen in allen meinen Thun und Lassen zur Haupt-Maxime erwählet, allein auf Gott zu trauen, dessen Allmacht ohne mein Zuthun noch Verlangen mich zu diesem Stande auserwählet, welcher also auch mich würdig zu machen hätte, durch meine Aufführung, Principia und Intentiones, diesem mir aufgetragenen Beruf nach Erfordernüss vorzustehen und solcher Gestalten seine aller-

höchste Protection vor mich und die er mir untergeben, beizuziehen und zu erhalten: Welche Wahrheit mir täglich vor Augen geleget und reiflich erwogen, dass nicht mir selbst sondern dem Publico allein zugehörig seie. — Und so lieb ich auch meine Familie und Kinder habe, dergestalten dass keinen Fleiss, Kummer, Sorgen noch Arbeit vor selbe spahre, so hätte jedoch derer Länder allgemeines Beste denenselben allezeit vorgezogen, wann in meinem Gewissen überzeuget gewesen wäre, daß solches thun könne oder daß derer-selben Wohlstand dieses erheischete, indeme sothaner Länder allgemeine und erste Mutter bin.

Da nun nach diesem Grund-Satz meine Intentionen jederzeit wohl geprüfet, so habe nachgehends alles mit großer Standhaftigkeit unternommen und kräftigst souteniret: Wobei jedoch so ruhig in meinem Gemüt in denen größten Nöten gewesen, als wenn mich die Sachen selbsten gar nichts angiengen. Dann mit der eigenen Tranquilitaet und Vergnügen, wenn es die göttliche Providenz dergestalten disponiert hätte, die ganze Regierung gern allsogleich abgeleget und meinen solche in Anspruch genommenen Feinden selbsten überlassen hätte, wann dadurch geglaubt, meiner Schuldigkeit nachzukommen, oder der Länder Bestes zu befördern, welche zwei Puncte allezeit meine Haupt-Maximen waren.

*

Durch Nachforschung des Vergangenen ware entzwischen meine Intention niemals, wegen jenem, so vor meinen Zeiten geschehen, die mindeste Verdrusslichkeit jemanden zuziechen, viel weniger in die Facta meiner Vorfahrer einzugehen, als die insgesamt an Tugenden und Einsicht weit Mich übertroffen zu haben erkenne; rathe dahero das Nemliche auch meinen Nachkommlingen, als denen genug sein muß, die vorgewesste Gebrechen überhaupt zu wissen, um sich von derley der landesfurstlichen Autorität so wohl als dem Besten der Monarchie nachtheiligen Fallstricken zu hütten, gleich auch mir genug ware, nach genauer Nachforschung selbe zu ergründen, um die unentbehrliche Notwendigkeit zu erkennen, auf deren Abstellung mit Ernst zu gedencken, wan anders dem gänzlichen Verfall der Monarchie in Zeiten noch vorgebogen werden wolle.

Die tägliche Erfahrenheit überzeugte mich immer mehrers dieser Wahrheit, und mein Gewissen stellete mir stäts vor, daß da dem Allerhöchsten es gefallen, dieselbe mir anzuvertrauen, er die Schuldigkeit zugleich mir auferleget habe, das äußerste meinerseits anzuwenden, um selbe zu seinem Dienst und der Religion Besten aufrecht zu erhalten.

*

Erwegte auch, daß eben so unverantwortlich von mir es auch wäre, die so viele Drangsallen von Freund

und Feind wegen Meiner ausgeſtanden Länder über ihre Kräfften zu beladen, eben ſo unverantwortlich es auch ſeyn würde, dasjenige außer acht zu laſſen, ſo ihre eigene und Meines Erz-Hauſes Sicherheit unumgänglich erfordere; die Schuldigkeit dahero als Mutter ſo wohl als Regentin mir oblige, der Sache auf den Grund zu kommen, um zu ſehen, ob nicht müglich etwa ſeye, durch Abſtellung bisherigen Unordnung und Eigenmächtigkeit dasjenige dannoch thunlich zu machen, ſo des erſteren Anblicks unthunlich ſchiene.

*

... Wann einmal ſothane Staats-Erfordernüſſe [die Tilgung der Schulden und das Budget für das Militär und die Verwaltung] in Richtigkeit geſtellet, ſo iſt ein Landesfürſt ſchuldig, zu Aufnahme und Erleichterung ſeiner Länder und Unterthanen wie auch derer Armen alles anzuwenden, keineswegs aber mit Luſtbarkeiten, Hoheiten und Magnificenz die einhebende Gelder zu verſchwenden.

Und obwohlen dieſe glückſeelige Zeiten nicht erleben dürffte, ſo hoffe jedoch durch meine beſtändige, ſo mühesame Bemühung, Sorg und Kummer, die Sachen in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daſs, wann Gott ſeinen Seegen darzugiebt, in funfzig Jahren, auch vielleicht noch eher, man verſpühren wird, wie gedacht habe, mithin mich zuverſichtlich auf meine Nachfolger

verlasse, dass selbe continuiren werden, in denen Principiis der Tugend, Gottes-Forcht, Gerechtigkeit und vätterlicher Liebe, Milde und Sorgfalt zu ihren Ländern und Unterthanen zu beharren, so man ihnen in ihrer Jugend einzuprägen gesucht. Sollte solches, wo Gott davor behütte, nicht geschehen, so würde wünschen und von Gott inständigst bitten, dass wann frembde und die Feinde selbsten mehrere Verdienste hätten und für ihre Länder besser sorgeten, dass solche denenselben tausendmal lieber zu Theil werden möchten.

*

... Bis zu dem Dresdner Frieden habe herzhaft agiret, alles hazardiret und alle Kräfften angespannet, weilen neben meinen vorhin ausgesetzten Principio noch ein besonderes gehabt, dass nemlich meinen armen Erblanden nichts Unglückseligeres geschehen könnte, als in Preüssische Hände zu verfallen: Wie dann, soferne nicht alle Zeit gesegneten Leibes gewesen, mich gewiess niemand aufgehalten hätte, selbsten diesem so meineidigen Feinde entgegenzusetzen. Gott aber hat es anders verhänget; man kann sich einbilden mit dieser Liebe und Tendresse, als vor die Länder gedacht, dass sie allzeit mir und meinen Kindern sogar vorgezogen, wie unerträglich und trostlos mir fallen muss, deren, wil nicht sagen Hass, aber Unerkenntlichkeit zu ertragen.

Und wie geſehen, daß die Hände zu dem Dresdner Frieden reichen mußte, ſo habe auch auf einmal meine Gedenkensart geändert und ſolche allein auf das Innerliche deren Länder gewendet, umb die erforderliche Maaßreguln zu ergreifen, wie die teutſchen Erblande von denen ſo mächtigen beeden Feinden, Preüſſen und Türken, bei ermangelnden Feſtungen und baaren Geldes auch geſchwächten Armeen noch zu erhalten und zu beſchützen wären.

*

Ich habe ſchon gemeldet, daſs mit Freüden zu nichts und zu einer Groſs-Hertzogin von Toscana worden wäre, wann geglaubet hätte, daſs es Gott alſo wollte. Weilen aber er mich zu dieſer groſſen Laſt der Regierung auserwählet, ſo habe ich zum Principio gehabt, daſs ſolang noch was finden werde zu helffen oder einige Reſourcen vorhanden ſein würden, ich ſolche anwenden wolle, und daſs ich dieſes zu thun ſchuldig ſeie. Solches hat mich in eine ſolche Gelaſſenheit des Geiſtes geſetzet, daſs meine eigene Begäbnüſſen wie eines Frembden angeſehen, auch ſo wenig Haſs vor meine Feind empfunden, daſs allen Antheil an dem unglücklichen Begeben und Tod des bayriſchen Kaiſers genommen, dann vor die Frantzoſen in der Belagerung vor Prag nicht minder vor die Preuſſen wegen der erlittenen grauſamen Kält und Ungemach.

*

An Hofrat von Doblhoff, 1741 [betr. den Grafen Anton Seeau, der sich beim Einbruch des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern in Oberösterreich und bei der Huldigung der dortigen Stände besonders bloßstellte].

Ich fürchte mich, weil diese Sache mich selber angeht, daſs man vielleicht zu scharf und zu eilfertig vorgegangen, denn er ist auf zehn Jahre nach Temeswar condemnirt worden. Also untersucht die Sache recht.

Die Krone und die Länder. Zentralismus

Die Ministri haben den bei dem Landes-Fürsten praeferenter vor anderen erworbenen Credit ferners dahin auch angewendet, umb jenes Land, deme sie vorgesetzet, und auch darinnen begüttert waren, dermassen zu begünstigen, daſs die andere Erb-Lande andurch gedrucket und gleichsam angesehen worden, als wann selbige frembde Länder wären und nicht einem Herrn gehöreten.
Dieses ware die eintzige Ursach, wodurch ehender in das Klare gekommen und nach und nach meine Mesures genommen, die völlige Abänderung in der Regierungs-Form vorzunehmen.

*

Die Umstände wurden immer betrüblicher, und niemand aus dem Ministerio ware bedacht, mich und

den Staat, auch wegen der Entzweiung derer Länder, aus dieſen entſetzlichen ambarras zu ziehen. Demnächſt wurden alle Vorſchläge, ſobald ſie denen Ländern nur zu einer wenigen Beſchwerniß hätten gereichen können, von denenjenigen, ſo die Provinzial-Affären in Händen hatten, ſogleichen verworfen, und ein jeder wollte vor das Seinige ſorgen, worgegen mich damahlen aus der mir annoch gebrochenen Känntnus zu opponiren nicht vermochte.

*

Ich verlange weder ſelbſten, noch meinen Nachfolgern einzurathen, die Stände in nützlichen und wohlerworbenen Privilegiis zu kränken, anerwogen das Aufnehmen meiner Länder mir über die Maſſen am Herzen liegt; und alſo zwar, daſs nicht offt genung repetieren kan, daſs wann ihre Privilegien ſo klar gefunden hätte oder ſie in der Adminiſtration juſtizmäſſiger als ich oder der Landesfürſt geführet hätten, ich nicht allein keinen Anſtand genommen hätte, meine Authorität völlig ſelben zu unterwerffen und zu überlaſſen, ſondern ehender meinen Nachkömmlingen ſelbe diminuiret und benommen oder eingeſchräncket hätte, weilen der Länder Wohl und Gutes allzeit meinem Particulari, Famiglie und Kindern vorgezogen haben würde; allein übel hergebrachte und durch die Connivenz des Miniſterii eingewurzelte Miſsbräuche können weder mir noch meinen Nach-

folgern am allerwenigsten aber dem gemeinen Weesen zu einem unverwündlichen Nachtheil gereichen, folgbar die Bestättigung solcherlei vermeinten Privilegien, die sich auf einen Misbrauch und auf ein übles Herkommen gründen, die äusserste Behutsamkeit und eine reiffliche Überlegung erheischet, allermassen sich zum öfftern aüssert, dass landesfürstliche aus Connivenz neglegirte Jura aus einem alten Herkommen wohl gar in Zweiffels gezogen, mithin auch darinnen dem Landes-Fürsten die Hände gebunden werden wollen, unter welchen fürnemlich die Ober-Einsicht in das ständische Domestikale [der landständischen Verwaltung vorbehaltene Steuer-Gelder] und in dessen wirthschaftliche Gebahrung, dann die in denen Ländern zu Gott gefälliger Gleichheit aus Gewissens-Trieb und zu Sicherstellung des gemeinen Wesens vorzunehmende Peräquation und Rectification zu zahlen sind.

*

Die so hoch angerühmte Privilegia fundiren sich bei der Sachen genauer Einsicht meistens nur auf denenselben [nämlich den Ständen] werktätig nur Connivendo eingestandene und von denen Antecessoribus confirmirte Gewohnheiten welche Gewohnheiten in Ansehung ihrer von Zeit zu Zeit erfolgten Confirmation lediglich dem Ansehen, Credit und Präpotenz des Ministerii, so gemeiniglich aus lauter Ständen be-

ſtanden, beizumeſſen ſind. Und da in denen Confirmationen die Wörter „Wohlhergebrachte Gewohnheiten“ ſich ausgedruckter befinden, ſo kan derenſelben Beibehaltung mit guten Recht nur auf die gute, nicht aber die übel hergebrachte Gewohnheiten verſtanden werden.

*

Zwei Urſachen ſind, woraus ſothane abusus ihren wahren Urſprung leiten. Die erſte beſtehet aus dem denen mehreſten Menſchen angeborenen Eigennutz und Dominirungs-Begierde, maſſen die Miniſtri in denen Ländern ſelbſt ſtark begüttert geweſen und eben darumen auch jene, ſo verändert worden, mit denen Vorigen in der anſuchenden Verſchonung gleiche Principia geführet, folglich vorzüglich mehrers auf ſich und die Ihrige als auff das gemeine Weeſen reflectiret.

Die andere Urſache beſtehet darinnen, daß eben dieſe Miniſtri und Vorſteher der Länder dieſer letzteren erworbene Privilegia und Freiheiten denen Landesfürſten ſo ſchrecklich vorgebildet, daß dadurch die Rettung des gemeinen Weeſens zum öftern hülflos gelaſſen worden. Um nun jenes von denen Ständen precario zu erlangen, was die höchſte Noth erforderet, ſo wurde der Landesfürſt gezwungen, ſich des Anſehens und Credits ſeines Miniſtri zu bedienen, auch ſelbten die anverlangten Vorzüge gutwillig ein-

zugestehen, um nur sich und den Staat von dem androhenden Untergang zu retten.

*

Die Disharmonie zum Schaden meines Dienstes war so groß zwischen denen sämmtlichen Stellen, daß ich wie meine Vorfahren bemüssiget ware, meine mehreste Zeit zur Schlichtung dieser dienstschädlichen Disputen anzuwenden.

*

Aus dieser allzu weitschichtigen Manipulation erkannte ich ein zweites, annoch weit größeres, in deme bestehendes Gebrechen, daß jede Stelle als ein separirtes Corpus sich ansache, jede auf Ausbreitung ihres Gewalts und Ansehen mehr als auf meinen Dienst öfters versessen ware, jede anderer Facta zu criticiren suchte und ihre eigene nebst denen von ihren Untergebenen mehr als die Sachen selbst zu Gemüth nahme, mithin durch unnöthige Zank- und Schreibereien die Zeit nur allzu oft vergebens verloren und anstatt die Resolution zu erleichtern dieselbe mir eher beschwerlich andurch gemacht haben.

Das größte Gebrechen jedoch aus Allen fande in deme, daß durch eine seit langen Jahren eingeführte Gewohnheit durch separirte Canzleien die österreichisch- und böhmische Länder besorget, denen Canzleien Capi von denen nämlichen Ländern, Böhmen denen böhmischen und Österreich den österreichischen immerdar

vorgesetzet, so viel Gewalt ihnen annebst eingeraumet worden, daß selben, weil sie der allgemeine Canal deren Gnaden und Verordnungen waren, fast mehrers als der Landesfürst selbsten in denen Ländern respectiret und geforchten worden, alles mithin hauptsächlich an ihnen hienge; sie dargegen theils um Anhang und Ansehen zu vermehren, theils weilen sie selbsten Mit-Stände und gemeiniglich in denen nemlichen Landen begütert waren, die jura statuum zum Nachtheil des landesfürstlichen Interesse über die Gebühr öfters verfochten, mithin in der That weniger deren Landesfürsten als deren Ländern Canzler waren.

*

Diese wahrhafte Umstände [die Spaltung in eine österreichische und böhmische Länder- und Interessen-Gruppe] haben zu einem eingewurtzelten, beständigen Hass unter beiden Nationen Gelegenheit gegeben, dergestalten dass von denen National-Ministris bis auf die mindeste Membra oder Cantzlei-Räthe alle sorgfältige Conatus stäts angewendet worden, wie eine die andere rechtschaffen unterdrücken möchte. Jedoch hat die österreichische Landmannschaft es allen übrigen abgewonnen und an Präpotenz alle anderen überwogen.

Besonders haben die Hungarn solches empfunden, die man in einer allständigen Unterdruckung zu halten gesuchet auch sothane Nation von allen Diensten

ausgeschlossen. Der scheinbare Vorwand war darzu die daselbst fürgewaltete Unruhe und Rebellion usque ad tempus Caroli sexti. Allein die Billigkeit und reine Politique erheischet, die räudige Schaafe von der Herde abzusondern, mithin jene, so eine Belohnung verdienen, nicht mit denen Unwürdigen in gleicher Verdammnüs zu halten. Wodurch nothwendig diese in eine Kleinmüthigkeit und Desperation versetzet werden müssen.

*

Aus der Resolution zum Vortrag der Hofkammer vom 4. November 1745, worin auf den Widerstand, den der ungarische Landtag der Neuordnung des staatlichen Bergwesens entgegensetzen werde, hingewiesen wird:

... Wegen Ungarn hat es nicht den mindesten Anstand noch weitere Negotiation, es simpliziter zu traktirn wie andre Länder auch direkt zu koresponDirn, dan mich so gern alda Frau haben und bin als in denen übrigen. ...

*

An Graf Philipp Kinsky, 1741 [als Böhmen über Veranlassung seines Kanzlers Kinsky einen Steuervorschuß von 400000 fl. zu zahlen übernahm]:

Mir ist ein grosser Stein vom Hals und wahrhaftig, vive la Bohème et son chancelier ou celui de la

reine, mais hony soit a celui de Hongrie, und da ſtecken wir und ich mit. Wieſenhütter hat das wohl gethan, gehe gantz gutes Humors ſchlafen.

*

Umb alles deſſen überzeuget zu werden, ſo darff nur die Beſchaffenheit der Öſterreichiſchen Länder, wie ſolche bei dem Antritt meiner Regierung befunden, wohl erwogen werden. Dieſe haben ſtäts nach Wohlgefallen ſich ſelbſt gouverniret; indeme die Cantzlei umb deren Intereſſen ſich wenig oder gar nicht bekümmert und die Landes-Rechnungen beweiſen, daſs mehrmahlen die mindeſte diesfalls angedrohete Einſicht, mittelſt reichlich ertheilter Remunerationen und Geſchäncknuſſen, davon man dem Landes-Fürſten auch öffters ſeinen guten Antheil gelaſſen, künſtlich abgewendet worden.

*

An den Grafen Dietrichſtein.

15. März 1746.

Nachdem . . . die Länder Kärnten und Krain ſehr renitent ſind und nicht einmal eine klare Erklärung wegen ihres ſchuldigen Quanti geben, ſo habe ich reſolvirt, den Prinzen Hildburgshauſen ſelbſt an die Länder abzuſchicken. Es iſt alſo mit dem Kanzler und dem Kriegsrathe zuſammenzutreten, um die nöthigen Vollmachten zu verfertigen; auch ſind ihm ſelbe eher

zu comuniciren und mit ihm concertiren, damit die Sache bis Samstag könnte ausgemacht sein und er einmal wegkann. Die eigene Sicherheit der Länder verlangt es, und ich gedenke nicht im Mindesten ihre Privilegien zu kränken, daß es eine freiwillige Verwilligung sei. Daß aber statt Geld Tuch oder Getreide und selbst, obwohl es schlecht, mir noch doppelt so hoch veranschlagt, als es sonst verkauft wird, ist eine unerlaubte Sache und wen es auch also eine Zeit lang tolerirt worden, so ist es sträflich, daß die Stellen selbst nicht eher vorgestellt und es nicht abändern machen, indem es nicht den Ländern zu Gute kommt, die das Quantum in solchen Waaren ausschreiben, sondern es in Baarem einbringen, also daß dem gemeinen Manne keine Erleichterung zu Theil wird, den Klöster, Geistliche und Landsleute sollen solche Gage für das Militär genossen haben, welches in den Pactaten gewiß nicht steht, wo Grenzsoldaten zu des Publicums und meinem Dienste ausbedungen worden sind.

*

Bemerkungen der Kaiserin zum Budget der steirischen Landstände 1745, angesichts der hohen Verwaltungsauslagen:

Wer ein ehrlicher Man ist, das Gemeine Beste vor allen vor Augen hat, wie es von allen glaube, die die Vorsteher von Ständen und Land und also dem

Unterthan ſein Erleichterung vor augen haben mus, wird gar leichtlich erkennen die entſetzliche Summe dieſer Bekoſtung und wird ſo ville 1000 arme Bauern mehr zu Herzen nehmen, als ſich, ſeine Verwante oder Untergebne mit ſolchen Bluttgeld mehrers zu favoriſirn oder in mehrern Pracht leben zu machen.

Reformen

Das Syſtema dieſes Hauſes ändert ſich völlig, in dem ſelbiges vormahls die Bilanz gegen Frankreich gehalten, nunmehr aber hierauf nicht mehr zu gedenken, ſondern alleine auf ſeine innerliche Conſervation: Einfolglich die Niederlande und Italien keine Objecta mehr waren, den Krieg zu verlängern, und alſo mußte man ſehen, mit guter Art, es koſte was es wolle, herauszukommen.

Dieſes war die Urſach, warumben man den Aachner Frieden ſo geſchwind hat ſchlüſſen machen: Und ſeit dem Dreſſdner Frieden ware mein einziges Trachten, mich von der Länder Situation und Force zu unterrichten, hiernächſt die bey denſelben und in denen Dicaſteriis eingeſchlichene Abuſus, in deren anſehen alles in dem verwirrteſten, übelſten Stande und Confuſion befunden, rechtſchaffen zu ergründen und zu erkennen: Diejenigen, die mir hievon connaiſſance geben ſollten, waren deſſen nicht capable, oder wollten es nicht thun.

Nach einem so blutig- als hartnäckigen Krieg erfolgte endlich im Jahre 1748 der Frieden, den seit langer Zeit schon und sonderlich seit des unglücklichen zu Ende 1745 mit dem König von Preussen zu schlüssen bemüssiget gewesten tractates gewunschen, nachdeme nur gar zu wohl erkennet, dass des Krieges weitere Fortsetzung durch die zur Unterhaltung meiner Armeen nacher Niederland und Italien jährlich zu schicken gehabte übergrosse Geld-Summen meine hisige Erbländer vollkommen entkräfften müste, ohne einige auch nur weit entfernte Hoffnung zur Wieder-Eroberung von Schlesien bei damaligen Umständen mir vorstellen zu können.

Nichts alls die Unterwürfigkeit in dem göttlichen Willen machet mir auch diesen von Tag zu Tag mehrers empfindenden schweren Verlust einiger Massen noch erträglich, in der Hoffnung dass wo nicht zu meinen doch zu meiner Nachfolger Zeiten der Allmächtige meines Hauses sich erbarmen und zur Ausbreitung seiner Glorie zur Wieder-Eroberung dessen demselben gnädiglich verhelffen wird, so wider alle Billigkeit von Preussen ihme entrissen worden.

Nach Mass alss entswischen in Jahren ich zunahme, ware forthin auch währenden Krieg noch meine Obsorge, die Schwäche und Stärke meiner Länder recht zu begreiffen, in dem Vorsaz eine standhafft- und billige Einrichtung, so bald immer die Umstände es zu-

lieſſen, in ſelben vorzunehmen; flechete auch täglich Gottes Beiſtand um das nöthige Licht an, damit in einer ſo häcklich- als wichtigen Sache nicht irre gehe. Gar leicht erkante ich durch eigene Erfahrenheit, daſs ohne augenſcheinlichen Wunderwerck die Monarchie auf den Fus, wie die Sachen bishero geſtanden, ſo lange ſich nicht ſouteniret hätte, viel weniger aber hinfüro ſich ſouteniren könne, wo ein ſo anſehnlicher Antheil davon einem ſo gefährlichen Nachbarn [Friedrich II. von Preußen] zu Theil worden, deme an Kräften ſo wenig als an Willen es fehlet immer mehrers ſich auszubreiten, der ſeiner Lage nach weit wenigeren Riſico alſs ich eines anderwerts gegen ihn ausbrechen könnenden Kriegs ausgeſetzt iſt, nachdeme er mit weit wenigeren Nachbarn als ich umgeben, der in forthinniger Bereitſchaft und vornehmlich in einer ſo beſchaffenen Verfaſſung bei ſich alles hat, daſs alles, ſo er will, nicht nur befolget ſondern auf das ſchleinigſte befolget wird, anſtatt daſs nach der bisherigen Regierungsart ungemein viel Zeit es erforderte, bevor das Anbefohlene zu Standen allhier gebracht werden können und daſs dieſem erſteren Gebrechen der hieſigen Verfaſſung unmöglich abzuhelffen ſeie, in ſo lange nicht die Sachen mehrers cementriret und durch wenigere Hände und Stellen hinfüro lauffen wurden.

*

Ein so großes – die Abänderung der bisherigen Verfassung nebst der Ausrottung so vieler seit undenklichen Jahren an dem Hof, wie in denen Ländern, in Übung gewesenen Missbräuche – und Unordnungen zum Endzweck habendes Werk kunte, wie leicht vorzusehen ware, bei dem im voraus darwider prävenirten Publico nichts anders als Unlust und Widerwillen anfangs verursachen. In der That schrie auch alles darüber, sonderlich die Miliz, die Stände, der Adel und die Herschäffliche Beamte; das größte Geschrei ware jedoch an dem Hof selbsten und von Seite jener, die theils aus meinen Gnaden leben, theils durch meiner Vorfahren Milde und Grossmuth zu demjenigen Reichthum und Ansehen gekommen, in welchem sie und die ihrige sich befinden, aus der nemlich Ursach aber durch Abstellung deren unerlaubten Missbräuchen und die einzuführen gesuchte Gleichheit und bessere Ordnung mehr als andere öffters betroffen worden.

*

So vermag denenselben hierinnfalls [Beibehaltung der neuen Verwaltungs-Normen] keinen andern Rath zu ertheilen, als damit sie sich nicht leicht von Jemand irre machen lassen mögen: weilen bey denen mehresten die Privat-Absichten und das eigene Interesse die Rathschläge dirigiren: Ich selbsten würde bei der schon getroffenen – und sehr nützlich befindenden

Einrichtung durch so vielerley mir beygebrachte Einstreüungen und Nachrichten irre gemacht worden seyn, wann nicht alle äüsserste Mühe angewendet, die Sachen in ihrer wahren Beschaffenheit durch mir beygelegte Connaissance vollkommen zu penetriren: Eben darumen mich verbunden erachte, meine Nachfolger zu ersuchen, zu ihrem eignen Besten und der Erhaltung der Monarchie und Länder, in meiner getroffenen Einricht- und Verfassung nichts abzuändern und solche vielmehr als ein Aug-Apffel zu Abwendung fernern besorglichen Uebels zu conserviren: Zu diesem Ende aber sich dahin besonders zu bestreben, ehrlich- und taugliche Leüte hierzu selbst auszusuchen, nicht minder junge Leüte mit Fleiß nachzuzieglen, damit sich selbre von Jugend auf eine rechtschaffene Idée von dem Werck machen und durch ihren Eyffer und Application sich in den Stand setzen, in der vorgeschriebenen systematischen Ordnung, dem Landesfürsten und dem Publico treue, ersprieſsliche – und ausgiebige Dienste werckthätig zu leisten.

*

Aus einem Handbillett an die Hofkammer vom Herbst des Jahres 1748, betreffend die Einhaltung des neuen Finanzplanes:

. . . Jeder hat über meinen Befehl bei schwerster Verantwortung feste Hand zu halten und bei meiner

schwersten Ungnad solchen nicht zu übertreten, mithin denjenigen mit besonderen Gnaden beigethan sein werde, die sich am mehresten bestreben werden, über dieses vorschreibende Cameralsystema feste Hand zu halten. Auch sol man mir sogleich anzeigen, wann ich selbsten mich[1] davon zu entfernen gedenken solte.

*

Wer das aus des Allmächtigen Gnad zu theil mir wordene nicht Üble Gemüt kennet, der wird unschwer sich vorstellen, wie sehr zu Herzen Mir gegangen seyen müsse, die Neigung Meiner Unterthanen, die alss eine wahre Mutter immerdar geliebet, zur Belohnung der zu ihrer allgemeinen Wohlfahrt Tag und Nacht mir gegeben Bemühung so mercklichen gegen Mich vermindert, und mit so vielen Undanck von theils denenjenigen mir begegnet zu sehen, die mehr Ursach alss andere hätten, ihre Devotion und Erkenntlichkeit Mir zu bezeugen, alles dissimulirte jedoch in der Hoffnung, die Vernünftigere wurden nach und nach von selbsten erkennen, das alles zu des Vaterlands, mithin auch zu ihren eigenen besten geschehen; liesse mich auch durch das nur allzu wohl mir bekannt gewesste Geschrey nicht irre, noch abwendig machen, dasjenige auszuführen, so mit Gottes Beystand unter-

[1] „Ich selbsten mich" von der Kaiserin eigenhändig verbessert aus: „man sich" im Resolutionsentwurf.

nohmen hatte, nachdem durch die ob angemerckte Beweg-Ursachen von dessen Billig- und Unentbehrlichkeit Überzeuget in mir ware.

*

Der Allmächtige, der die mit reiner absicht ihn anrufende nie verlasset, hat auch mein Unter-Nehmen dermassen gnädiglich geseegnet, daß obgleich Es anfangs geheissen, das neue Systema kunte und wurde über kein Jahr nicht bestehen, Es dennoch in das achte Jahr nunmehr fürdauert, und das Hauptquantum fortbin richtig noch eingegangen ist, Ungeachtet die zwei letztere nichts weniger alss besonderes fruchtbar waren.

Beamtenschaft

An Graf Dietrichstein 1743 [betreffend die Suspendierung der tirolischen geheimen Räte, die sich außerstand erklärt hatten, die Mittel für das Militärerfordernis aufzubringen]:

Es wird durch Stafette ein Befehl nach Tirol ergeben, daß Fugger, Firmian, Spaur, Trapp, Gentilotti und Fedrigazzi suspendirt sein sollen von den österreichischen Geheimen, wo ingleichen auch an die Kammer der Befehl auszustellen ist, allsogleich diesen Beamten ihre Besoldungen zu suspendiren bis auf weiteres vom Tage meiner Resolution, dem 26. Juni.

Ich weiß, daß der Präsident darunter ist, aber der Befehl gerade zu executiren.

*

An den Grafen Dietrichstein. 19. Februar 1745.

Bis Freitag verlange ich das Referat wegen der Debrezíner Prädien. . . . Seitdem als zwei ungarische Referenten sind, arbeiten sie gar nichts mehr. Mein Kindbett ist aus, sie aber haben lange Vacanzen.

*

Resolution zum Vortrag der Hofkammer vom 12. September 1745, in dem der Antrag auf Besoldung des Konzipisten Pistrich gestellt wird:

Wann er sich besser aufführen wird; dan alle dise französische Manirn und Aufführungen, die in Frankreich selbsten nur schier vor narren angesehen werden, kan nicht leyden und stehen einem Steurer gar übel an; in Erwartung dises placet.

*

An den Grafen Dietrichstein.

4. September 1748.

Der Kriegsbuchhalterei ist zu erinnern, sie solle wegen des schlesischen Liquidationswerkes und Schuldensystems die Sache bis Montag ausarbeiten und mir vorlegen, und wegen der Oberösterreicher bis Samstag

über acht Tage, da sie sonst wohl aus der Activität kommen könnte. Ich höre keine Entschuldigung von ihnen an. Warum haben sie alles so lang verfallen lassen?

*

Resolution zu einem Vortrag des Grafen Haugwitz vom Frühling 1749, in dem das Personale für einige Buchhaltereien vorgeschlagen wird:

Das ist noch alles zu vill leut. Vor das Aulicum sambt dem Buchhalter nur 12 Personen, . . . aber überall die Gescheiteste, nicht nach den Dienstjahren zu sehen.

Armee

An Graf Ulfeldt, 1743.

Wegen der Recroutirung ist es allsogleich vorzunehmen; werde es Starhemberg schicken. Bartenstein soll sich allein darein mischen in die Recroutirung, ohne Kriegsrath und Commissariat oder Kammer. Er soll auch ein wenig suchen sich Herz zu machen nicht zu weichen. . . .

*

An Graf Ulfeldt, 1744.

Die Armee in Italien ist im größten Elend. Die Gelder von den Subsidien können ihnen gewiß nicht, wenigstens nicht zu rechter Zeit zu Hilfe kommen,

vor Mai haben sie keinen Kreuzer. Wahrhaftig, das Herz blutet mir; ist denn gar nicht zu helfen?

*

An Graf Dietrichstein [nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen über die Spanier bei Piacenza, 15. Juni 1746]:

Die gute Zeitung wird sehr diminuirt werden, wenn nicht diesen braven Leuten Muth gemacht wird und sie doch ihren so schwer verdienten Lohn bekommen können. Ich weiß wie schwer etwas zu finden, desto größer aber wird die Ehre sein, wenn man alle zusammen und ein jeglicher insbesondere sich ernstlich bearbeite, etwas ausfindig zu machen, damit den Generalen und Offizieren über die noch nothwendigen 400000 Gulden eine zweimonatliche Gage kann verabreicht werden. Es ist jeder insbesondere anzueifern, seine Kräfte anzuwenden.

*

An Graf Dietrichstein, 1746.

Man sagt, und zwar Königseck, die Garnison hat schon wieder kein Holz oder so schlechtes, daß sie nicht bestehen kann. Ist es möglich, daß eine Sache, deren Besorgung ich so lang positiv befohlen und die unter meinen Augen geschieht, nicht befolgt wird? Ich verlange also zu wissen, wer daran Schuld trägt, und daß allsogleich abgeholfen werde. Wann werde ich

wegen des Proviantes, des Stabes und wegen Abdankung dieser Leute den Vortrag erhalten?

Minister und Räte

Die Wichtigste Obsorg eines Regenten ist die Auswahl seiner Rathgeber.

*

Sintzendorff war ein grosser Staatsmann und ware ihme Starhemberg nicht gleich; allein ware er nicht allezeit ohne Neben-Absichten, Präventiones und Passiones; obwohlen ihme, so lang er mir gedienet, niehmals etwas überweisen können, so ware doch seine Conduite nicht gar regulier mit Preussen, und die Präventiones, die man mir gegen selben gegeben, waren die Ursach, warumen mein gantzes Vertrauen auf Stahrenberg gesetzet, der ein grosser Mann ware und gerader Teutscher. . . . Dieser samt dem Herberstein, damahligen obristen Hoffmeister bei mir, der ein Grund-Ehren- und capabler Mann ware, haben mir Bartenstein kennen machen, vor deme sehr übel prävenirter zur Regierung gekommen; muß ihm aber die Justiz leisten, dass ihme allein schuldig, die Erhaltung dieser Monarchie. Ohne seiner wäre alles zu Grunde gegangen, dann Stahrenberg allein nicht mehr so activ ware, und habe erst lang darnach erfahren, dass er Bartenstein der eintzige ware, der

meine Heürath mit Spanien hintertrieben, die Sintzendorff wollte. . . . Ich sage nicht, daſs er ohne Fehler gewesen, welche allein von seinem Temperament hergefloſſen und gewiſs nicht aus Mangel der Treue und Eyffer, auch nicht Ambition, vor das ich stehen kann und schuldig bin, an ihme und denen Seinigen allezeit zu erkennen, recht aus Schuldigkeit und nicht aus Gnad. Dieſs habe müſſen zu meiner Satisfaction setzen, umb denen 3 Miniſtren die Juſtiz zu leiſten.

*

Bartenſtein und Haugwitz gaben mir vor den Staat und Erhaltung der Monarchie das Benöthigte an die Hand, Tarukka und Koch dienten mir zu meinem Troſt, Rath und Particular-Auskundſchafften, zu meiner eigen Erkanntnüſs und Correction. Und werde so lange ich an dieſer ihren Perſonen, Kindern und Kindes-Kindern erkennen, was ſie mir und dem Staat vor Dienſte geleiſtet. Auch verobligire meine Nachkommlinge, ſolches an den ihrigen allzeit zu erkennen, so lang ſie ſelbige finden und ſein; allermaſſen nebſt der Information vor meine Nachfolger die vier Perſonen die Haupt-Urſache ſind, warumen dieſe Schrift verfaſſet, damit bei der Nachwelt ihre Namen verewiget und denenſelben an den ihrigen erſetzet werde, was ich nicht genugſam erkennen können.

*

. . . So ist jedoch durch besondere Verhängnüs und Providenz Gottes und zum Heyl dieser Länder Graff Haugwitz mir bekannt worden, welcher aus Treu und Eyffer in Schlesien alles verlassen und dahier üble Zeiten mit mir ausgestanden. Ihro Majestät der Kaiser haben denselben zum ersten mir bekannt gemacht und nach seiner Graf Tarrukka, welcher letzterer allezeit in meinem Particulari nebst denen italienisch- und niederländischen Affären mein Consulent war, und von deme vielen guten Rath und Ermahnungen in meiner Unerfahrenheit bekommen, auch hat mir selbiger die Sachen und Leute recht kennen lehrnen; wobei er sich jedoch in die Länder- und Staats-Angelegenheiten niemalen gemischet, indeme er mir allein zu meiner Direction gedienet, umb meine Fehler mir erkennen zu geben und vorzuhalten; welches höchst nöthig für einen Regenten, dann sich wenig oder keine finden, die es thun, und solches gemeiniglich aus Respect und Interesse unterlassen: Wünschte dahero allen meinen Kindern, dass sie dergleichen finden möchten, die ihnen solcher Gestalten an die Hand giengen, massen ihme Tarukka hierinfalls vieles schuldig bin, welches an seinen Kindern zu erkennen allezeit beflissen sein werde auch meine Nachfolger hierumen ersuche.

Damit aber wiederumb auf den Haugwitz komme, so ist mir selber wahrhafftig durch die Providenz zu-

geschicket worden. Dann just umb durchbrechen zu können, einen solchen Mann haben mußte, der ehrlich, ohne Absicht, ohne Prädilection und ohne Ambition noch Anhang, der das Gute, weil es gut erkennet wird, souteniret, nebst einem großmüthigen Desintereſſement und Attachement vor seinen Landesfürsten, ohne Prävention mit großer Capacität und Freud zur Arbeit auch beständigen Application, das Licht nicht scheuend noch den unbilligen Hass deren Intereſſirten sich zuzuziehen, also zwar daß Graf Harrach, der doch sein größter Widersprecher war, wie nachgehends anzeigen werde, selbsten vielmal mir gemeldet, ohne dass ihme Haugwitz die Sachen niemals in den Stand hätten kommen können, und dass hierzu ein solcher Mann hätte sein müssen, noch dass jemand als er allein diese Sache zu entrepreniren sich getraut hätte, wie dann der besondere Segen Gottes in Allen und Jeden die mächtige Hand über ihn gezeiget.

*

An den Grafen Ulfeldt.

2. Februar 1746.

Salburg ist heute ein anderer Mann gewesen, ganz content und klarer über die Fonde. Es ist doch wahr, Bartenstein ist die Seele des hiesigen laulichten Corps. Ich fange heute wieder an, aber wenig, zu hoffen.

*

Resolution auf dem Protokoll der Ministerial-Konferenz vom 29. Jänner 1748, in welcher der Finanzplan des Grafen Haugwitz beraten, von den meisten Ministern aber abgewiesen wurde:

Placet und ist diese Sache nur allzuwahr also abgelosen; in 50 Jahren wird man nicht glauben, daß dieses meine ministre waren, die von mir allein creirt worden.

*

Auch in diesen bin Bartenstein alles schuldig, welcher mir vieles an die Hand gegeben und das wahre Licht angezünder, wo nachgehends etwelche patriculares gefunden, die mir durch den Canal des Cabinets-Secretarii Koch den zu selbiger Zeit aufgenommen, vieles beybringen lassen: wie auch unter der Hand geheime Informationes hier in denen Ländren mir zu procuriren alle Mühe angewendet: dessen Verschwiegenheit hat wenig ihresgleichen, dabei er ungemein ehrlich, christlich und ohne intriquen ist. Er war schier mit mir auf den Fuß, wie Tarrueua, dem Herberstein nach sein Tod substituiret zu meinem patricular Confidenten und Rath, außer daß selben als der teütschen Sprach kundigen von Ihme extrahiren und mir referiren, nicht minder darauf die Resolutiones zu meiner Einsicht und Approbation entwerffen lassen.

In Staats-Sachen habe selbten niemahlen gebrauchet, dann hierinnen allein Bartenstein gefolget: Aber in

allen anderen, besonders in meinen eigenen particular-Anliegenheiten, Verdruß und Sorgen, mich seines Raths bedienet und dabey mich allezeit wohlbefunden: Meine Haupt-Maxime war, Gott nicht getreu, was kann der Mensch von ihm erwarten, bleibt auch der Segen aus.

*

An Baron Bartenstein, 1748.

Als ein Postscriptum meines anderen Zettels erinnere ich Euch, daß ich nicht mich kann chargiren Eurer drei Söhne, indem der Kaiser sich des älteren annimmt und ihn in den Reichshofrath nimmt, welches aber noch geheim zu halten, bis er es selbst meldet; es ist aber gewiß. Mithin bleiben mir die zwei anderen übrig, welche versorgen will, wo Ihr selbst inclinirt. Das ist das Wenigste was für Euch thun kann nach so langen, beschwersamen Diensten und Verfolgung. Mein Trost ist, daß der Kaiser just also denkt, denn ihn auch von den zweien, die mir zum Partage fallen, informirt und er es approbirt. Bis nicht die Sachen ad effectum kommen, so wollte nicht daß Ihr viel davon meldet, obwohl dies nichts an der Validität des Versprechens und der Zusage vermindern soll und dies zu Eurem Trost und der Euren und zu meinem eigenen Vergnügen eher schriftlich versichern wollen.

*

An Baron Bartenſtein, 1752.

Ich war in der Burg Euch zu erwarten um elf Uhr, mit Euch zu reden. Ich habe mir wollen die Freude ſelbſt machen Euch zu ſagen, daß ich Eurem Sohne, dem Reichshofrath, die Hälfte der Beſoldung gebe bis eine ganz vacant. Euer Troſt kann ſein, daß er es verdient durch ſeinen Fleiß, ich aber wohl aus égard für Euch ihm ſelbe extra beilege, da jetzt alles ſehr genau iſt. Allein ich habe Euch zugleich wollen vorhalten, daß Ihr ſchon wiederumb an mir gezweifelt, daß Ihr ſchwarz ſeht und glaubt, daß ich nicht völlig erkenne Eure Verdienſte, Arbeit und Plage und Ihr alſo unmöglich dauern könnt, wo das Heil jetzt der Monarchie auf Euch hängt und ich nur ſehen möchte, Euch die Arbeit zu benehmen, daß Ihr gefolgen könnet. Das alſo iſt es, um menſchenmöglich zu dauern deſſentwegen die Barriereſachen allein in den Niederlanden Kaunitz remittiren möchte, deſſentwegen das Wälſche froh, daß Chriſtiani es endigen könnte, nicht aber daß Euch dieſe beiden preferire oder nur in Paralelle ſetze, allein eine Hilfe iſt nöthig. Ich weiß auch wie ich empfinde, was ſeit elf Jahren thue. Wird vielleicht der Krug nicht mehr ſo lang zum Brunnen gehen, denn es ſehr empfinde, beſonders wenn meine Freunde und Vertraute an mir zweifeln.

Alles gutes kommt unwiedersprechlich von Gott, als dem Ursprung aller Gnaden, und segnet selber sehr selten, oder doch in die länge nicht die Rathschläge derjenigen die Wenige Religion und Gottes-Furcht haben. —

Gleichwie die Pietät jene Grund-Säulen ist, wodurch ein Regent den göttlichen Seegen anhoffen kann, meine Vorfahren auch zu ihren bey der Nachwelt erworbenen unsterblichen Ruhm, sich deren besonders beflissen, solchergestalten aber die göttliche Gnad und deren kräftigen Beystand, bey denen äusersten Gefahren, so den Umsturz der Monarchie angedroht, dergestalten sichtbarlich sich zugezogen, daß je größer die Gefahr, so wundernswürdiger der angediehene göttliche Beystand gewesen, auch Ich selbsten meine gänzliche Erhaltung selben augenscheinlich zu dancken habe, hiernächst bey so vieler mir zugedrungenen gantz außerordentlichen Beschwernüssen wahrgenommen, welchergestalten in meinem aufrichtigsten Vertrauen in die göttliche Vorsichtigkeit in keinerley Weege hülfloß gelassen worden.

*

Also kan nicht umbhin, meine Nachfolger wohlmeinend zu erinnern, diesem Beyspiel ihrer Vorfahrer auf das sorgfältigste nachzugehen, folglichen

in allen Begebenheiten ihr wahres Vertrauen und gänzliche Zuversicht auf Gott und die von ihm anzuhoffende kräfftigste Unterstützung vor allen Dingen jeder Zeit zu setzen und in allen eine reine Meinung ohne Neben-Absichten zu hegen.
Dieses aber verstehet sich nicht auf eine Scheinheiligkeit, Gleissnerei, oder nicht kräfftig mitwürckenden Fleiss, Arbeit und Sorgfalt zu des Staats und Gemeinen Besten.

*

Auch in der anderen Welt werde den Allmächtigen, gleich täglich allhier Ich thue, inständigst bitten, daß Selber seinen Seegen von unserem Haus und Ländern nie entziehen, in seiner beständigen Forcht und Liebe Sie, Meine liebe Nachfolger, erhalten, in allen ihren Thuen und Lassen sie leytten, vor allen aber die Gnad ihnen verleichen wollen, ihr Vertrauen nie in keine Heuchler, weniger in Leuthe zu setzen, die von einer frech- und üblen Aufführung, die von ihren Nächsten eher Übles als Gutes zu Reden gewohnet und die von gar keiner oder weniger Forcht Gottes sind; wohl aber in solche, die als wahre katholische Christen Gott, seinen heiligen Glauben und die Gerechtigkeit lieben, mithin auch unfähig sind, andere Rathschläge ihrem Lands-Fürsten zu geben, als die zu seinem und deren Ländern besten zu seyen in Gewissen sie erkennen werden.

*

... werde was wenieges von meinen Vorfahren melden:

Diese haben aus großer Pietät viel und zwar die meisten Cameral Gütter und Einkommen verschenket, welches zu selber Zeit zu Unterstützung der Religion und zu Aufnehmung der Geistlichkeit wohl hat geschehen können. Da aber Gott uns jetzund in den teutschen Erblanden so gesegnet, dass sowohl die katholische Religion die florissanteste als die Geistlichkeit genugsam und wohl fundiret ist, so fallet dieses Principium hinweg. Und wäre nicht allein nicht löblich sondern bielte es vielmehr für sträfflich, wann an die Geistlichkeit mehrers gegeben und abgetretten würde, weilen einerseits sie solches nicht bedürffen andererseits aber jenes, so selbte besitzen, leider, nicht so anwenden wie sie sollten und anbei das Publicum sehr bedrucken; dann kein Closter in dem Schrancken der Stiffiung verbleibet und viele Müssigänger angenommen werden. Welches alles eine grosse Remedur noch erfordern wird, wo mit der Zeit und nach guter Überlegung die Sache weiters auszuführen gedenke.

Jedoch nehme von diesfälligen Maaß-Reguln das Königreich Hungarn aus, allwo wegen der Religion noch viel Gutes zu bewürcken wäre, worzu der daselbstige Clerus wohl beizuziehen, keinesweegs aber allein mit ihnen sondern hauptsächlich mit Weltlichen die diesfällige Grundsätze zu concertiren sein, welche

fürnehmlich dahin abzielen müssen, wie die Seminaria, Collegia, Academien, Spitäler vor die Kranke und Blessirte, Conservatoria vor die ledige Frauen, wie in Italien, zu besseren Erziehung der Jugend einzuführen; solchemnach sorgfältig dahin Bedacht zu nehmen, jenes zu unterstützen und zu erweitern, was dem Publico nicht aber in Particulari denen Geistlichen, Mönichen und Clöstern in allen Ländern zum Nutzen gereichet: Wohlverstanden, daß auch diese heilsame Absicht nicht ehender gäntzlich zu Stande gebracht werden könne, bis nicht der Militar-Stand der Nothwendigkeit gemäss, zu Erhaltung der Monarchie und zum Besten derer Länder und Unterthaner, vollständig eingerichtet worden.

*

Resolution zu einem Vortrag der Kommission der Zentralstellen in steirischen Sachen 1745, in dem eingeraten wird, im Budget der steirischen Stände einen Posten „für geistliche Mendicanten und andere Gottesdienst, umb göttlichen Segen zu erbitten" zu genehmigen:

Völlig aufzuheben, wan gutte Werk will thun, werde es schonn vor mich thun. Gott wird mir nicht sein Seegen entzihen, wan in der Ordnung alles gehet, au contraire, ich praetendire durch solches selben mir zuzuzihen.

Nachwort

Die vorstehenden Textausschnitte sind aus Briefen der Kaiserin, nach der großen Ausgabe Arneths, aus Akten des Wiener Staatsarchivs und Hofkammer-Archivs und besonders aus den zwei großen, von Arneth im 47. Band des Archivs für österreichische Geschichte veröffentlichten Denkschriften zusammengestellt. Zur Beleuchtung der letzteren sei bemerkt, daß sie in den Jahren 1751 und 1755—56 unter dem unmittelbaren Einfluß Maria Theresias entstanden sind. Ursprünglich als Promemoria „zum Nutzen ihrer Posteritaet" gedacht, sind sie zu einer lichtvollen Apologie der die Grundlagen des Staates umgestaltenden Reformen von 1748—49 geworden. Wie die Kaiserin die Verdienste ihrer großen Helfer in diesen Schriften dem dankbaren Gedächtnis der Nachwelt vermitteln wollte, so hat sie sich hier auch selbst ein monumentum aere perennius gesetzt.

Gedruckt bei Breitkopf
und Härtel in Leipzig

Insel-Verlag zu Leipzig

Die Bibliothek der Romane

Jeder Band in Leinen 3 Mark 50 Pf.

Willibald Alexis: Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman. 11. bis 15. Tausend.

Hendrik Conscience: Der Löwe von Flandern. Vollständige Übertragung von Severin Rüttgers.

Charles De Coster: Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Ein fröhliches Buch trotz Tod und Tränen. Übertragen von Albert Wesselski. 11. bis 20. Tausend. Dieser lebensfrohe Roman des Charles De Coster schildert das Volk der Flamen zur Zeit ihrer Erhebung gegen die spanische Willkürherrschaft, eine Epoche, die dem Dichter Gelegenheit gibt, alle Leidenschaften der menschlichen Natur aufrauschen zu lassen. Der „Ulenspiegel" ist ein klassisches Volksbuch und für uns der wahre Spiegel des Flamentums.

Charles De Coster: Flämische Mären. Übertr. v. Alb. Wesselski. De Coster selbst hielt die „Flämischen Mären" für sein bestes Werk.

Charles De Coster: Die Hochzeitsreise. Zum ersten Male aus dem Französischen übertragen von Albert Wesselski.

Charles De Coster: Brabanter Geschichten. Zum ersten Male aus dem Französischen übersetzt von Albert Wesselski.

Daniel Defoe: Robinson Crusoe. Nach der ältesten deutschen Übertragung. Der echte Robinson-Roman, keine der beliebten Bearbeitungen für die Jugend.

Dostojewski: Schuld und Sühne. (Raskolnikow.) Übertragen von H. Röhl.

Georges Eekhoud: Das neue Karthago. Übertragen von Tony Kellen.

Flaubert: Frau Bovary. Übertragen von A. Schurig 11.—15. Tausend.

Flaubert: Salambo. Ein Roman aus dem alten Karthago. Übertragen von A. Schurig.

Louise von François: Frau Erdmuthens Zwillingssöhne. Ein Roman aus der Zeit der Befreiungskriege.

Louise von François: Die letzte Reckenburgerin. 21. bis 25. Tausend.

Jeremias Gotthelf: Wie Uli der Knecht glücklich wird.

Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus. Vollständige Ausg.

E. T. A. Hoffmann: Der goldene Topf. Klein Zaches. Meister Martin der Küfner und seine Gesellen.

Victor Hugo: Notre Dame von Paris. Übertragen von E. von Schorn.
Victor Hugo hat in diesem Werke, einem außerordentlich plastisch gehaltenen Zeitbild vom Paris des 15. Jahrh., den großen Roman der französischen Romantik geschaffen.

Jens Peter Jacobsen: Frau Marie Grubbe. Autor. Übertragung von Mathilde Mann.

Jens Peter Jacobsen: Niels Lyhne. Autor. Übertragung von Anka Matthiesen. 11.—15. Tausend.

Jean Paul: Titan. Gekürzt herausgegeb. von H. Hesse. 2 Bände.

Selma Lagerlöf: Gösta Berling. Erzählungen aus dem alten Wermland. Vollständige Übertragung von Mathilde Mann. 11.—15. Tausend.

Eduard Mörike: Maler Nolten. In ursprünglicher Gestalt.

Karl Philipp Moritz: Anton Reiser. Ein psycholog. Roman.

Henri Murger: Die Boheme. Szenen aus dem Pariser Künstlerleben. Übertragen von Felix Paul Greve.

J. V. von Scheffel: Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert.

Walter Scott: Ivanhoe. In der Übersetzung von L. Tafel.

Walter Scott: Der Talisman. In der revidierten Übertragung von August Schäfer.

Charles Sealsfield (Karl Postl): Das Kajütenbuch. Das klassische Buch des wilden Westens. Die Geschichten werden im Hause des Kapitäns Murky, der sog. Kajüte, erzählt: daher stammt sein Name.

Stendhal: Rot und Schwarz. Ein Roman aus dem Frankreich um 1830. Übertrag. v. A. Schurig.

Thackeray: Die Geschichte des Henry Esmond, von ihm selbst erzählt. Übertragen von E. v. Schorn.

Tieck: Vittoria Accorombona. Ein Roman aus der Renaissance.

Claude Tillier: Mein Onkel Benjamin. Übertragen von Rudolf G. Binding.

Tolstoi: Anna Karenina. Übertragen von H. Röhl. 2 Bde.

Tolstoi: Auferstehung. Übertragen von Rudolf Heß.

Tolstoi: Krieg und Frieden. Übertragen von H. Röhl. 3 Bde.

Turgenjeff: Väter u. Söhne. In der vom Dichter selbst revidierten Übertragung.

Tuti-Nameh (Das Papageienbuch). Nach türkischer Fassung übersetzt von Georg Rosen.

Wilhelm Weigand: Die Frankenthaler.

Oscar Wilde: Das Bildnis des Dorian Gray. Übertragen von Hedwig Lachmann und Gustav Landauer.

UCSB LIBRARY
X-56827

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 614 031 3